

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6 Spalten-
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Kleinanzeigen pro Zeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: H. Leub.

Postfach-Nr. 10.
Postfach-Nr. 10. Braubach a. Rh. Nr. 1054.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
H. Leub in Braubach a. Rh.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Verlagsstelle: Friedrichstraße Nr. 10.

Redaktions-Öffnung: 10 Uhr Vorm.

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,20 Mk.

Von denselben frei ins Haus
Lieferung 2,22 Mk.

Nr. 26.

Braubach a. Rh., Mittwoch, den 31. Januar 1917.

27. Jahrgang.

Nordseesperre.

Es muß etwas geschehen gegen die deutsche U-Boot-
pest, unbedingt — dieser Forderung, vor der schon der
arme Balfour seinen Voston als „Erster Lord der Admi-
ralität“ räumen mußte, hat nun sein Nachfolger Curzon
im Verein mit dem „Ersten Seelord“ Jellicoe nachgegeben.
Sie haben neue Minenperren ausgedacht, um die Zu- und
Ausgänge der Nordsee unpasseierbar zu machen, und sie
sind darin so weit gegangen, daß sie auch Teile der
dänischen, der norwegischen und der holländischen Küste
ihrer hergebrachten Seestraßen berauben. Deshalb wurden
diese neutralen Regierungen von der neuen Kampf-
maßregel der britischen Admiralität gegemeint
in Kenntnis gesetzt, und auf diesem Umwege haben
auch wir erfahren, daß die „Ratten“ durchlässigen An-
geborenen jetzt wirklich und wahrhaftig rettungslos in ihre
Vöcher zurückgejagt werden sollen. Mit dem Gefühl voll-
kommener Hilflosigkeit müssen wir uns in diese neue
Seinscheidung ergeben — wenigstens so lange, bis unsere
wackleren kleinen Seehäuser wieder munterer als je zuvor
an der englischen, der französischen, der italienischen, wohl
auch der russischen und amerikanischen Küste auftauchen
werden. Sie haben schon bisher die schlimmsten Hindernisse
zu überwinden gewußt; sie werden auch der neuen
Minenfelder spotten können.

Aber die neutralen Staaten? Wie werden die sich
zu dieser Art Freiheit des Meeres stellen, die England
ihnen zu belassen für gut findet? Es handelt sich in
Wahrheit um eine Blockierung neutraler Küstengebiet, deren
Unstatthaftigkeit nicht dem geringsten Zweifel unter-
liegt. Tatsächlich hat England ja auch bisher schon die
neutrale Schifffahrt durch tausendfältig raffinierte Mittel
und Mittelchen in Gefallen geschlagen, aber zu einer
so formellen Aufkündigung der Rechte, die den
am Kriege nicht beteiligten Staaten nach fest-
stehenden Gesetzen zustehen, hat es sich doch erst
jetzt entschlossen. Auf Anregung der schwedischen
Regierung wird demnächst wieder einmal in Stockholm
eine neutrale Konferenz abgehalten werden. Siedet der
Abzug: Wahrung gemeinsamer Interessen, und da England
wieder einmal so freundlich war, für neuen Vorschlag
zu sorgen, wird es an „Erklärungen“, ja vielleicht sogar
an Protesten nicht fehlen. Aber man weiß schon aus
Erfahrung, was solche Stillstände zu bedeuten haben;
die eigenen Küsten beruhigen sich an und mit ihnen, und
England verliert sie seinen Akt ein. Im übrigen geht
aber alles seinen Weg so wie die Scherren in London es
befohlen haben. Ob man etwa von Washington aus eine
durchgreifende Abwehr erwarten sollte. Präsident Wilson
hat zwar eben erst wieder in seiner Rede an den Senat
die Unzulässigkeit der Blockade neutraler Häfen mit Nach-
druck betont, und er würde vermutlich abermals eine
einer gepfefferten Note nach Berlin loslassen, wenn die
deutsche Admiralität es sich einfallen lassen wollte,
gegen diesen geheiligten Grundsatz des Völkerrechts
zu verstoßen. Aber England weiß natürlich so schöne,
von Moralität triefende Gründe für sein Vorgehen an-
zugeben, daß man ihm unmöglich in den Arm fallen kann:
Rücksichtslosigkeit der deutschen Kriegsführung, Schamlos-
keit gegenüber der neutralen Schifffahrt — mit solchen
Anschuldigungen deckt man einfach die eigenen Seeräuber-
weisen ab, und die amerikanischen Seehäuser werden

sind von Bergen froh, sich hinter diese bequeme Küste
zurückziehen zu können. Herr Wilson hat zwar auch
Deutschland gegenüber feierlich erklärt, daß er die
Verufung auf irgend welche außergewöhnliche Um-
stände des gegenwärtigen Krieges zur Rechtfertigung
besonderer Maßnahmen des Seekrieges „nicht zulassen“
könne und daß er unsere Regierung für jede absichtliche
oder zufällige Verletzung neutraler Rechte „streng verant-
wortlich“ machen müsse. Aber für England wird er ohne
Zweifel Entschuldigungsgründe genug herausfinden, um es
im schlimmsten Falle — bei einer Note bewenden zu
lassen, deren Verantwortung, wenn sie überhaupt für noch
wenig befunden werden sollte, nach sechs bis acht Monaten
immer noch zurechtklären. Herr Wilson kann ja, wenn es
sein muß, auch sehr viel Geduld haben.

Nein, wir müssen uns auch in diesem Falle selbst
helfen; von außen her wird uns kein Beistand kommen.
Die Engländer scheinen einer Verschärfung unserer See-
kriegsführung zuzustimmen zu wollen, von der sie wohl
mancherlei haben hören, und mögen sich gefast
haben, daß auch hier der Dieb die beste Verteidigung sel-
bster Admiralität wird ihnen die Antwort nicht schuldig
bleiben!

Der Krieg.

In immer neuen Angriffen suchen im Westen sowohl
Engländer wie Franzosen Boden zu gewinnen. Die
ersten richteten ihr Ziel hauptsächlich auf die deutschen
Stellungen bei Armentières, die letzteren auf die viel-
umstrittene Höhe 304 am westlichen Maasufer. Sie er-
litten verlustreiche Abweisung.

Höhe 304 fest in deutscher Hand.

Großes Hauptquartier, 29. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Armentières griffen die Engländer in
drei Wellen die Stellungen des bayerischen Infanterie-
Regiments Nr. 23 an, das den Feind verlustreich zurück-
wies. Westlich von Fromelles, östlich von Neuville-St.
Baast, auf dem Nordufer der Aisne und nördlich von
Vic-sur-Aisne blieben Unternehmungen feindlicher Streif-
abteilungen ohne Erfolg. — Südwestlich von Le Transloy
wurde ein englischer Posten aufgehoben.

Seeresgruppe Kronprinz. Auf dem Westufer des
Maas herrschte tagüber rege Kampfaktivität. Morgens
verlachten die Franzosen ohne Feuertorbereitung über-
raschend gegen die am 25. 1. gewonnenen Stellungen auf
Höhe 304 vorzudringen. In unserem sofort einsetzenden
Feuer stützten sie zurück. Von Mittag an lag starke
Artilleriewirkung auf unseren Gräben; es erfolgten nach
beständigen Feuerwellen noch 8 französische Angriffe, die sämt-
lich erfolglos zusammenbrachen. — Die beiden westfälischen
Infanterie-Regimenter Nr. 13 und 15 und das badi-
sche Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 109 hielten in scharfer
Verteidigung den eroberten Boden, von dem
trotz hohen Einfalles von Menschen und Munition kein
Fuß breit von den Franzosen zurückgewonnen werden
konnte. — In den Vogesen brachte ein Erkundungsvorstoß
9 Gefangene ein. — Nach starker Feuertorbereitung
brangen auf dem Hartmannsweiler Kopf Sturmtruppen

des württembergischen Landwehr-Infanterie-Regiments
Nr. 124 in die französischen Gräben und kehrten mit
85 Gefangenen und 1 Maschinengewehr zurück.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern. An der Ma schränkte unsichtiges Wetter und
Schneetreiben die Gefechtsaktivität ein. Die bewährten
osmanischen Truppen des 15. Korps schlugen an der Plota
Lipa russische Angriffe zurück, die nach heftigem Feuer mit
starken Massen einsetzten. An einer Stelle säuberte schneller
Gegenstoß den eigenen Graben. Im Nachdrängen wurde
dem Gegner eine Anzahl Gefangener abgenommen. —
Deutsche Stoßtruppen holten an der Rarajowka aus der
russischen Stellung 9 Gefangene.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph.
Im Westecanesei-Abchnitt unterhielt der Feind nachts
starkes Feuer. Zwei Angriffe der Russen schlugen fehl.

Von der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen und der Macedonischen Front ist nichts
Besonderes zu berichten.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Reiche Beute deutscher U-Boote.

Ein dieser Tage von einer Unternehmung zurück-
gekehrtes Unterseeboot hat elf Fahrzeuge mit 32 469
Tonnen, ein anderes acht Schiffe mit 22 244 Tonnen
verloren.

Unter den 19 Schiffen befanden sich sieben Dampfer mit
Kohlenladung nach feindlichen Ländern, zwei Dampfer mit
13 200 Tonnen Weizen nach Frankreich und England, ein
Dampfer mit Meierladung nach England. Der Rest der
versenkten Schiffe hatte u. a. Grubenholz, Fische, Fleisch und
sonstige Vorräte geladen. Von dem ersten U-Boot wurde
außerdem ein 6-Zentimeter-Geschütz erbeutet, durch das zweite
U-Boot neun Gefangene eingebracht.

Ein drittes Unterseeboot hat in den Tagen vom 12.
bis 22. Januar insgesamt 13 Fahrzeuge versenkt von zu-
sammen etwa 12 000 Tonnen. Unter ihnen befanden sich
4 Schiffe mit Kohlen, 6 mit Grubenholz, 1 mit Erz, 1 mit
Weiz und 1 mit gemischter Vorräte.

Schließlich hat ein Unterseeboot 3 englische Fisch-
dampfer nahe der englischen Küste auf- und in den
heimlichen Hafen eingebracht. Die drei Dampfer werden
der deutschen Seefischerei zur Verfügung gestellt werden.

Fliegertaten am 27. Januar.

Bei klarem Frostwetter herrschte am 27. Januar auf der
ganzen Westfront rege deutsche Fliegertätigkeit. Die feind-
lichen Flieger beschränkten sich auf Flüge hinter ihren Linien.
— Die Fernaufklärung wurde bis ans Meer durchgeführt.
Die wertvollen Erkundungsergebnisse über den Verkehr hinter
der feindlichen Front wurden in zahlreichen Lichtbildern fest-
gelegt — Calais, Boulogne, Etaples, Amiens, Toul, Bureuil
und Montbellard sind dabei erneut von uns fotografiert
worden. Der Bahnhof Frouard wurde unter Fliegerbeobachtung
mit schwerem Geschütz beschossen, feindliche Batterien, Unter-
kunftsräume und Lager in zwei aufeinanderfolgenden
Nächten ausgedehnt mit Bomben verworfen. Eins unserer
Kampfgeschwader belegte mit beobachtetem Erfolg Neuves
Mailons südlich Nancy mit 1900 Kilogramm und Bomben
mit 550 Kilogramm Bomben. Französische Truppenlager
im Forêt de Hane bei Toul wurden aus geringer Höhe
mit Maschinengewehrfeuer angegriffen. — Eine besonders

Der Wein.

Roman von Wolfgang Kirchbach.

Nachdruck vom 1. März.

Wenn Dorst die bestellten Trauben-
schäfte, wenn man sie dann bittweise allmählich von da
heruntertrug, oder auch gleich massenhaft in die Kelter
schüttete ohne Zagen, während andere die eigenen Trauben,
immerhin noch etwa hundert Sekstoliter Wein, dazwischen
liefen, so konnte es wenigstens nach außen hin den Schein
erwecken, den man zu erzeugen wünschte. Spürmann
wusste nicht, daß Dorst, wenn er andere Dinge nicht ver-
stand, so etwas wenigstens mit Geschick auszuführen imstande
sein würde. Und in der Tat machte Dorst sich mit einer
Viel daran, unter allerhand Vorwänden in benachbarten
Ortschaften, meistens bei kleinen Weinbauern, ganze Ernten
zusammenzukaufen, die zur Weinlese auf Umwegen in großen
Wagenladungen in das Reich der Spürmannschen Güter
befördert und ohne Aufsehen verladen werden sollten.

Schon war die Weinlese herangerückt, die Weinbergs-
ordnung war festgestellt und von der Ortsbehörde war die
Erlaubnis zum Beginn der Ernte erteilt. Schon fuhren auf
mühsamen Wegen ganze Wagen voll Trauben nach den
Spürmannschen Gütern oder an dritte Bestimmungsorte,
wo Dorst sie selbst abholte und heimwärts lenkte. Schon
wurde in aller Stille der heimliche Plan Dorsts aus-
geführt.

Da war auch unterdessen die Weinbauausstellung fertig
geworden und der feierliche Tag rückte für die ganze Um-
gebung heran. Eifrig hatte der Verkauf, in dem auch
Kübs und Spürmann saßen, gearbeitet, die Regierung hatte
die Unterstützung hergelassen und schöne Herbsttage be-
stimmten die grüne Wiese am Ufer des Stromes, auf welcher
die fahnenbesetzte Ausstellungshalle prangte.

Unter dem Impulse der Freude waren auf der Ausstellung
Klagen, eine Tribüne war errichtet, von welcher die Preise
verkündigt werden sollten, ein Tanzplatz im Freien war
errichtet und mit Bretterbänken umgeben, Erfrischungs-
studen und Bette reichten sich in farbigem Kreise um die
Ausstellungshalle. Diese, ein hoher Bretterbau mit zwei
Etagen geschmückt, war ganz mit Laubgewinden verzieret,
und festlich geschmückte Männer und Frauen drängten sich
dicht auf der Wiese durcheinander. Viele Winger und
Weinbergbesitzer waren aus dem Stromtal und von den
Nebenflüssen, an denen überall Weinbau herrschte, zusamen-
gedrängt, hatten zum Teil die Ausstellung selbst besucht und
durchwanderten nun neugierig die lange Halle, nachdem der
Regierungsvertreter, durch Herrn Spürmann und einige
benachbarte Weinbauern und Weinbergbesitzer geführt, unter
ihnen Kübs, die Ausstellung eröffnet hatte.

Auch Dorst schritt mit drohender Miene in einiger Ent-
fernung hinter Martha einher.

Dier lagen, meistens in schönmantierten Kästen oder auf
grünes Laub gebreitet von Blumenstrahlen umgeben und in
Kistchen auf bunten Papierunterlagen, je nach dem Geschmack
des Ausstellers, auf langen Tafeln die schönsten Trauben,
welche das Land hervorgebracht hatte. Kübs führte, nach-
dem sich der Prüfungsausschuß in Bewegung gesetzt hatte,
seine Frau und Martha, die ihre besten Kleider angezogen
hatten, in der Halle umher. Auch Herr Spürmann mit
seiner Tochter Marianne, den Winger Dorst sah man in
Gebränge derer, welche bewundernd vor den ausgestellten
Trauben standen. Kübs zeigte in der ausländischen Ab-
teilung den Granen die prachtvollen italienischen Trauben-
sorten, von denen man Proben ausgelegt hatte, große
dunkelrote, blaue und helle Beerengehänge, die vom Saft
zu schwellen schienen. Da lag die köstliche Malvasia und
Ura Spana, die prächtige Colagiovanni, die Dolcetta di
Piemonte und viele andere; unter den spanischen Trauben
fiel die mächtige Jimenecias auf, die edle Albillosa und
die Datylas, aus welchen die süßen Malaga, und
Eberwein und der wunderbare Valtro Jimenecias

gepreßt werden. Anna sah mit Staunen, zu welcher Pracht
und Schönheit, zu welcher unglaublichen Größe diese
herrlichen Trauben sich entwickelt hatten in südlichen Ländern
auf heilem Boden. Welche Kraft und Apptigkeit mußte dort
im Erdreich und in den Stielen walten, daß sie solche
Früchte heraustreiben, diese Fülle von Saft und köstlichem
Geschmack zeitigen konnten. Dann die eine von diesen
italienischen und spanischen Trauben, sollte den reinen
Erdbergeschmack haben, die andere wie Ananas munden
und schon der Duft, den sie ausströmten, verriet ihre edle
Beschaffenheit. Die Himbeeren sollten andere schmecken nach
der kurzen Beschreibung, welche man auf einem Zettel zu
jeder Traube gefügt hatte. Ein Hauch von vergessenen
Wohlgerüchen ging von diesen köstlichen Gaben der
Erde aus.

Allmählich begann sie kleinmütig zu werden beim
Anblick dieser apptigen Früchte. Sie hatte in den letzten
Tagen mit ihrer Schwester und Kübs lange gesucht, um
die größten und saftreichsten Trauben aus ihrem eigenen
Berge zu pflücken. Draußen auf der anderen Seite lagen sie
in weinaubumkränzten Körben für jedermann zur Ansicht
aus. Als jetzt der Prüfungsausschuß, lauter Herren in
schwarzen Fräcken, darunter Staatsbeamte, Naturforscher und
kuderte Winger, an den Tisch trat, wo Kübs ausgestellt
hatten, wurde Anna so bekommen zumut, daß sie nur mit
heimlicher Angst hinüberblickte. Was konnten ihre armen
Trauben, was konnten Kübs' mühselige Veredelungen und
Künste des Schnittes bedeuten gegenüber der Apptigkeit, die
in diesen fremdländischen Trauben steckte? Und sie hatten
nun ein Jahr lang in Sturm und Regen, in Kälte und
Blühzeit gearbeitet und das Ergebnis waren jene Früchte,
welche die Herren da bräuben mit sachverständigen Rienen
musterter, Mienen, aus denen man nicht das Geringste
herauslesen konnte.

Fortsetzung folgt.

Nah und Fern.

o Feldgrüne Schneeschipper. Der Strahmensprung der Stadt Berlin sind von den Militärbehörden Soldaten zur Forträumung der Schneemassen, die in großem Maße zur Erschwerung der Verkehrsverhältnisse beigetragen haben, zur Verfügung gestellt worden.

o Keine Schulausflüge mit der Eisenbahn. Um die Flüge zu entlasten, haben die Eisenbahndirektionen die Abfahrten für Schulen und Schulklassen in den einzelnen Kreisen erlöst, den Behörden ihres Amtsbezirks mitzuteilen, dass sie bis auf weiteres keine Schulausflüge veranstalten, für die die Benutzung der Eisenbahnen notwendig ist.

o Höchstpreise für Kleingärten. Der Magistrat von Bismarcksdorf bei Berlin hat Höchstpreise für den Kleingarten festgesetzt. Danach darf der Pachtzins für den reinen Gemüse- und Kartoffelbau im Kleingartenbetriebe nicht übersteigen: für Kulturland 12 Pfg. für 1 Quadratmeter und Jahr, für Brachland 6 Pfg. für 1 Quadratmeter und Jahr.

o Amerikanische Munitionsexplosionen. Im Staats New Jersey explodierte, wie Pariser Blätter melden, am 14. Januar in einer Fabrik eine halbe Million Granaten. Der Schaden wird auf 88 Millionen Mark berechnet. In einer anderen Fabrik flogen 200 Tonnen Explosivstoffe in die Luft.

o Heimkehr deutscher Kinder aus Russland. Auf die Bitte der deutschen Schwester von Baffow, die zurzeit die deutschen Kriegsgefangenen in Russland besucht, haben die russischen Militärbehörden 13 deutschen Kindern in die Heimat, deren Eltern gestorben sind, die Rückkehr nach Deutschland gestattet. Ein Abgesandter des dänischen Roten Kreuzes hat es übernommen, die Kinder nach Deutschland zu führen, und ist bereits nach Astrachan abgereist.

o Zusammenstoß zweier englischer Dampfer. Der englische Dampfer „Norman Monarch“, der von Savona kam, stieß in der Nacht bei Cap Mele mit dem englischen Dampfer „Brogia“ zusammen. Ein Schlepper brachte die schwer beschädigte „Brogia“ in Genua ein. Räum Matrosen wurden getötet. Das Schicksal des „Norman Monarch“ ist unbekannt.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 29. Jan. Die Stadt Neukölln hat von der Geldsumme, um die sie bei dem bekannten Lebensmittelstreich betrogen wurde, rund 200 000 Mark zurückerhalten.

Bern, 29. Jan. In einer Fabrik in Maffio bei Paris ereignete sich eine Melinitexplosion; eine Person wurde getötet, 15 Personen wurden verletzt.

Bern, 29. Jan. In Châteaufort (Frankreich) stieß ein Schnellzug mit einem Güterzug zusammen; die Lokomotive und zehn Wagen des Schnellzuges entgleisten. Es gab zehn Tote und etwa 50 Verletzte.

Amsterdam, 29. Jan. Während einer Truppenbesichtigung in Toronto wurde der kanadische General Mordant von einer Lokomotive überfahren und getötet.

Was soll uns das Kohlen Syndikat?

Von Professor Wittichemsky

Das preussische Abgeordnetenhaus hat einem Gesetzentwurf zugestimmt, durch den die Regierung ermächtigt wird, die Aktien der Bergwerks-Gesellschaft Oberyria zu übernehmen. Der Betrag von 32 1/2 Millionen Mark für rund 98 Millionen Aktien zu erwerben. Da der preussische Fiskus 24 1/2 Millionen Mark des Aktienkapitals bereits früher erworben hat, wird er dadurch in den vollen Besitz der Oberyria-Bergwerke gelangen. Diese große Finanzaktion bedeutet einen wichtigen Schritt in der staatlichen Kohlenpolitik, die seit dem Anschluss der rheinischen Werke in Rheinland-Westfalen an das dortige Kohlen Syndikat dahin strebt, den Einfluss des Staates im Syndikat zu starker Stellung zu bringen. Bei dieser Gelegenheit ist auch Gelegenheit die Frage häufiger angesprochen worden, durch welche Interessen der Allgemeinheit die weitgehende Beschäftigung des Syndikats und die mit großen finanziellen Opfern herbeigeführte Beteiligung des Staates im Syndikat gerechtfertigt werden?

Die Kohलगewinnung im Inlande ist einer der härtesten Stützpunkte des deutschen Wirtschaftslebens. Störungen in der regelmäßigen Versorgung mit diesem unentbehrlichen Brennstoff wirken ihre schädigenden Wirkungen bis in die kleinsten Haushaltungen fort. Sollte wirklich einmal ein allgemeiner Kohlemangel auftreten, so würde eine Verknappung eintreten, die nicht geringer wäre als bei einer ähnlichen Mangelerscheinung des Getreides. Von solchem Unheil sind wir glücklicherweise nicht bedroht. Fast ebenso wichtig aber wie die Beschaffung der Kohlen, ist deren Preisgestaltung. Es hat Zeiten gegeben, in denen die großen Schwankungen der Kohlenpreise zu einer schweren wirtschaftlichen Krise in Deutschland geführt haben. Durch sie wurden die Kohlenverbraucher betroffen und die Kohlenproduzenten erlitten erhebliche Verluste, denn die Kohlenpreise sanken zeitweilig infolge des unausgeglichenen Konkurrenzkampfes unter die Selbstkosten der Bechenscheiter. Der Zusammenschluss der Bechen war unter solchen Umständen eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit, um das Anlagekapital vor Einbußen zu bewahren und das Angebot auf den Kohlenmärkten mit den Bedürfnissen in Einklang zu halten. Das schon 1898 begründete Kohlen Syndikat bezweckte also nicht nur die Rentabilität der beteiligten Werke sicherzustellen, sondern auch zu einer verbesserten Bedarfsbefriedigung der Abnehmer beizutragen.

Das alles erscheint als eine durch die Verhältnisse bedingte natürliche Entwicklung. Tatsächlich wurde zwar durch die Selbsthilfe der Produzenten im Syndikat ein Schutzwehr gegen kritische Anfechtungen errichtet, zugleich aber auch die Möglichkeit zur missbräuchlichen Ausnutzung der Syndikatsgewinne dem Publikum gegenüber eröffnet. Waren die Bechenscheiter unter sich einig und konnten sie die nicht zutreffenden Konkurrenzpreise drängen, so überließen sie die Marktpreise und konnten als Inhaber eines Privatmonopols den Abnehmern drückende Bedingungen auferlegen. Diese Nachteile aller Syndikatsgründungen, auf welchen Industriebereichen sie sich auch erstrecken mögen, hat ein tiefes Misstrauen gegen die vereinigten Großbetriebe mit wachsenden Augen zu verzeichnen. Außer der Rücksichtnahme auf das Allgemeinwohl kam für Breiten noch ein beträchtliches selbstliches Interesse in Betracht. Der Staat besitzt eigene Bechen und ist auf deren Vermehrung bedacht, um den großen

Strombedarf der Staatsbahnen aus eigenen Werken bestreiten zu können, teils um ein Gegengewicht gegenüber den geschäftlichen Profitten der Privatgruben in der Hand zu haben. Da nun die Rentabilität der staatlichen Werke hinter den Betriebsergebnissen der privaten Unternehmungen stark zurückblieb, so empfahl es sich, den Weg der Vereinbarung mit der Syndikatsorganisation einzuschlagen. Das ist früher mehrfach geschehen, doch ging die vertragsmäßige Gemeinsamkeit wieder in die Brüche, wenn das Gewinnstreben der Bechenscheiter gar zu scharf sich kundgab. Die Syndikatsfrage blieb unter solchen Umständen ein unrunder Punkt, so lange die Beziehungen der staatlichen Verwaltung zum Bechensverband im Ruhterter nicht geregelt waren.

Unter Rückblick in kürzester Fassung wurde der neuesten Wandlung im Kohlen Syndikat zu besserem Verständnis vorgebildet werden. Der auf zehn Jahre geschlossene Syndikatsvertrag war am 31. Dezember 1915 abgelaufen. Seine Erneuerung war aus staatlichen und volkswirtschaftlichen Gründen dringend geboten, um dem vorzubeugen, dass die von jeder Bindung befreiten einzelnen Bechen in der Produktion und Absatz lediglich ihrem eigennütigen Vorteil sich hingaben. Die frühzeitig eingeleiteten Verhandlungen über einen neuen Vertrag stießen aber auf große Schwierigkeiten. Von der Gesamtförderung im niederrheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk entfielen rund 11 % auf die dem Syndikat bisher nicht angeschlossen Bechen der sogenannten Außenseiter, die von einer Kapitalbindung in den Verband nichts wissen wollten. Die Syndikatschmerzen wurden vermehrt durch die Ansprüche der Süddeutschen, welche zu ihrer Eisengewinnung eigene Kohlengruben sich zugelegt hatten und mit ihrem Selbstverbrauch an Kohlen den einschränkenden Produktionsvorschriften des Syndikats sich nicht unterwerfen wollten. Die rücksichtslose Ausnutzung des Süddeutschenprivilegs aber benachteiligte die Syndikatsbechen. Noch andere Streitpunkte, aus materiellen Sondergelüsten erwachsen, wählten der angestrebten Verständigung Steine in den Weg. Kurzum, ein geheimer Zwang war angelegt, um das legerwundene Syndikatschiff wiederum flottzumachen.

Im Sommer vorigen Jahres erging nun vom Bundesrat eine Verfügung, durch die die Errichtung eines Zwangssyndikats für den Fall angedroht wurde, dass sämtliche Bechen des Ruhrreviers bis zum 15. Oktober d. J. (mit Einschluss der staatlichen Werke) sich nicht durch freiwillige Vereinbarung zu einem Syndikat vereinigen würden. Angesichts der bevorstehenden Zwangssyndikalisierung haben denn auch in wöhlter Stunde alle widerstrebenden Elemente zur Unterzeichnung des Syndikatsvertrags sich bereitgefunden. Das Privatmonopol unter dem Patronat des Fiskus ist auf 5 Jahre unter Dach gebracht worden.

Indem der Staat dem neuen Kohlen Syndikat in den Sattel verhilft, hat er der deutschen Volkswirtschaft einen namhaften Dienst erwiesen. Die Kohlenversorgung ist auf eine ebene Bahn gebracht und den Ausschreitungen ungezügelter Wettbewerbs eine Schranke gezogen worden. Die Neuordnung kann freilich erst dann als wirklich befriedigend gelten, wenn neben den kapitalistischen Interessen auch die Kohlenverbraucher gegen übermäßige Forderungen geschützt werden. Dieses Ziel ist in den Zugeständnissen verankert, die der Fiskus im Syndikatsvertrage sich ausbedungen hat. Dem Fiskus ist ein beschränktes Einspruchsrecht bezüglich der Preisfestsetzungen eingeräumt, auch kann er vierteljährlich ohne Angabe der Gründe aus dem Syndikat wieder austreten.

Durch den Beitritt der staatlichen Werke in Rheinland-Westfalen zu der geschlossenen Organisation der Kohlen-Großbetriebe ist deren weitere Forderung mit Rücksicht auf die Interessen der Allgemeinheit bewirkt worden. Zugleich wird durch den Erwerb des Aktienbesitzes der Oberyria dem Staat ein größerer Einfluss innerhalb des Syndikats verbürgt, um zu verhindern, dass das Privatkapital seine Macht den Verbrauchern gegenüber bei der Preisgestaltung missbraucht. Die in dieser Beziehung ausgerichteten Schranken bezeichnen einen bedeutungsvollen Schritt staatswirtschaftlicher Tätigkeit.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 31. Januar.

Sonnenaufgang	7 ¹¹	Monduntergang	2 ¹¹
Sonnenuntergang	4 ¹¹	Mondaufgang	10 ¹¹

Vom Weltkrieg 1915/16.

31. 1. 1915. Das französische U-Boot „U 9“ bei Newport in Grund geschossen. — 1916. Ein deutsches Luftschiff, geschwader bombardiert englische Hafensidde.

1797. Liebertskomponist Franz Schubert geb. — 1823 Schriftstellerin Fille Polke geb. — 1866 Dichter Friedrich Rückert geb. — 1871 Beginn des Waffenstillstandes zwischen Deutschen und Franzosen.

o Himmelserscheinungen im Februar. Die Tage werden jetzt schon wieder erheblich länger. Die Tageslänge beträgt am 1. Februar 8 Stunden 58 Minuten, am 28. Februar 10 Stunden 44 Min. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind am 1. Februar 7 Uhr 51 Min. und 4 Uhr 49 Min., am 11. Februar 7 Uhr 53 Min. und 5 Uhr 8 Min., am 21. Februar 7 Uhr 13 Min. und 5 Uhr 27 Min., am 28. Februar 6 Uhr 58 Min. und 5 Uhr 40 Min. — Den Mond sehen wir zu Anfang Februar als fast volle Scheibe. Am 7. morgens 4 Uhr haben wir Vollmond. Am 15. morgens 9 Uhr erreicht unser Trabant das letzte Viertel und am 21. abends 7 Uhr verwindet er als Neumond vollständig. Am 28. abends 6 Uhr erreicht der Mond wieder das erste Viertel. — Von den Planeten wird der Merkur am 10. Februar bereits wieder unsichtbar. Auch die Venus, die wir zunächst noch am südlichen Morgenhimmel bewundern können, verschwindet um die Mitte des Monats. Der Mars bleibt auch im Februar unsichtbar. Die Sichtbarkeitsdauer des Jupiter nimmt im Laufe des Monats von 6 Stunden bis auf etwa 3 1/2 Stunden ab; er ist abends zu sehen. Der Saturn, der zunächst noch die ganze Nacht hindurch sichtbar ist, ist am Ende des Monats immer noch 10 1/2 Stunden zu beobachten.

o Österreichische Feldpost. Feldpostsendungen an Heeresangehörige, deren Postversorgung österreichisch-ungarischen Feldpostämtern obliegt, werden vielfach fehlgeleitet und verzögert, weil die Feldpostanstalten in der Briefaufschrift lediglich mit „Feldpost Nr.“ bezeichnet sind und hierdurch mit deutschen Feldpostanstalten, die die gleichen Nummern führen, verwechselt werden. Den Absendern wird in ihrem und der Empfänger Interesse dringend empfohlen, in der Aufschrift solcher Sendungen die österreichisch-ungarische Feldpostanstalt richtig und vollständig mit „O. u. R. (oder Österreichisch-ungarische) Feldpostamt Nr.“ anzugeben.

*** Die Kriegsbettstunde in der evangelischen Kirche** fällt diese Woche aus.

*** Unentgeltliche Sprechstunden für unentgeltliche Augenkranken.** Die nächsten unentgeltlichen Sprechstunden für unentgeltliche Augenkranken werden am Montag, dem 8. Februar d. J., vormittags von 9—1 Uhr, durch den Kgl. Kreisarzt, Herrn Geheimen Medizinalrat Dr. Mayer, in seiner Wohnung in St. Goarshausen abgehalten.

*** Fürsorge-Erziehung.** Die Kriegsnöte macht sich auch auf dem Gebiete der Fürsorge-Erziehung sehr bemerkbar. Die Erziehungsanstalten sind alle überfüllt, aber ständig vermehrt sich die Anzahl von Kindern, besonders Knaben, welche unterzubringen sind. Es ist daher großer Bedarf an geeigneten Familien, welche bereit sind, einen solchen Knaben unter den üblichen Bedingungen aufzunehmen, sowie an Handwerksmeistern, welche zu Ohera einen Lehrling einzustellen beabsichtigen. Der Vorsitzende des Evangelischen Erziehungsvereins im Dekanat Nassau, Dekan A. D. Wagner, hier, ist gerne bereit, für evangelische Familien und Handwerksmeister solche Jütlinge zu vermitteln. Mit Kleidung werden solche Jütlinge für längere Zeit ausreichend ausgestattet.

*** Für die Versorgung unserer Kriegsgefangenen** im französischen Austausch mit Lebensmittel, Kleidung, Schuhen usw. wird aus Mitteln der Vereenbarung, sowie aus dem Ertrage der im Sommer 1916 stattgehabten „Volkskassen“ für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen“ dauernd gesorgt. Trotzdem geht immer noch eine große Menge mit — zum Teil leicht verderblichen — Lebensmittel und anderen Waren (besonders Unterbekleidung) in die fremden Länder. Den Kriegsführern, die sich die Nahrungsmittel häufig nur unter großen Schwierigkeiten verschaffen können, ist aufnehmend mitzuteilen, dass Mittel und Wege vorhanden sind, um unsere Kriegsgefangenen vom neutralen Ausland aus mit Schuhen, Wäsche, Tabak, Zigaretten und anderen Gegenständen zu versorgen. Die in allen Landesteilen bestehenden Organisationen der Kriegsgefangenenfürsorge, die zum Teil bei den Vereinen vom Roten Kreuz eingerichtet, zum Teil als „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ selbstständig sind, nehmen nach einer gewissen Befähigung auf diese Waren entgegen. Sie werden dann unter Beachtung aller für den Versand geltenden Bestimmungen unter dem Zeichen des Roten Kreuzes abgeschickt und haben die größte Aussicht, den Empfänger zu erreichen. Man wende sich deshalb an die nächste deutsche Roten Kreuz-Stelle. Mit Rücksicht darauf kann, wie von amtlicher Seite hervorzuheben wird, nur dringend ersucht werden, alle unmittelbaren Sendungen dieser Art zu unterlassen. Verderbliche Lebensmittel kommen auf dem langen Beförderungswege nach Sibiris oder anderen entfernten Gefangenenlagern fast regelmäßig in völlig ungenießbarem Zustande an. Viele Privatpakete gehen auch verloren oder sind bei ihrem Eintreffen zum Teil ihres Inhalts beraubt. Wer daher Waren versendet, die in Deutschland selbst gebraucht werden, schädigt die deutsche Bevölkerung, ohne die geringste Gewähr zu haben, ob der Zweck seiner Sendung erreicht wird.

*** Kriegsunterstützung für Staatsbeamte im Ruhestand und Hinterbliebene.** Der Herr Regierungspräsident gibt folgendes bekannt: „Den bedürftigen im Ruhestand lebenden Staatsbeamten und den bedürftigen Hinterbliebenen von Beamten können einmalige Unterstützungen bis zu 100 Mk. gewährt werden, wenn das Gesamteinkommen a) des im Ruhestand lebenden Beamten weniger als 2500 Mk., b) der Witwe — und zwar ohne etwaiges Waisengeld — weniger als 1200 Mk. beträgt. Besonders Berücksichtigung finden diejenigen Personen, die noch für Kinder zu sorgen haben. Beiliegend ist zu empfehlen, sich schriftlich, unter Vorlegung ihrer Einkommensverhältnisse an die zur Anweisung zuständige Behörde zu wenden. Dies ist in der Regel die letzte vorgeschriebene Behörde des ausgeschiedenen oder verstorbenen Beamten. Im Falle der dauernden Verlegung des Wohnortes der Antragsteller außerhalb des Bezirkes dieser Behörde empfiehlt es sich, das Gesuch an die für den neuen Wohnort zuständige Regierung zu senden.“

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Eringer Frost, Schneefälle.

Bekanntmachung.

Kristall-Süßstoff

das Süßkorn zu 25 Pfg. (einem Pfund Süßholz entsprechend) in 100 g. Packung zu 100 Pfg. erhältlich.

Platz, 31. Januar 1917. Der Hausmeister.

Volks- und Kriegswirtschaft.

*** Erschöhlen.** Nach einer Bekanntmachung der Erschöhlen G. m. b. H. in Berlin sind von den Herstellern bis am 16. Januar vorhandenen Bestände, in Arbeit befindliche Waren und zur Verfertigung von Erschöhlen verwendbare Rohstoffe (Erschöhlen der Gesellschaft bis zum 8. Februar anzumelden) unter Verfertigung von Waren und Preisangeboten für Erschöhlen. Beim Verkauf der im Besitz des Handels befindlichen Erschöhlen, bestehend aus Bache- oder Schellfischschuppen, Spaltfischschuppen, Hummer, Imprägnierte Hölzer oder Holz, der Aufschlag des Großhändlers nicht mehr als 5%, des Einzelhändlers nicht mehr als 15% auf den Nettoeinkaufspreis. Der Verkauf oder das Anverleihen aller Erschöhlen (Spaltfischschuppen, a. B. solcher aus Kiefer, Kiefer, Buche, Eiche, Spaltfischschuppen) darf nur nach Zustimmung der Erschöhlen G. m. b. H. erfolgen. Schellfischschuppen und Schellfischschuppen aus jeder können vorerst ohne besondere Genehmigung verkauft werden.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azola

Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen:

Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingestülzte Wort OSRAM darf für das Fabrikat der

Auer-Gesellschaft, Berlin OTT-Überall erhältlich

Bekanntmachungen der Rädtischen Behörden.

Trotz wiederholten eindringlichen Belehrungen und Bekanntmachungen mit dem Hinweis, daß Jeder mit der ihm zugewiesenen Kartoffelmenge bis zum 1. Juni auskommen müsse, da infolge der großen allgemeinen Kartoffelknappheit auf weitere Zuweisungen nicht zu rechnen ist, melden sich jetzt schon Leute, die neue Kartoffeln verlangen, weil sie ihre Vorräte schon leichtsinniger Weise aufgebraucht haben. Es wird deshalb nochmals dringend und allen Ernstes betont, daß es uns nicht möglich ist zu helfen, denn es stehen uns Kartoffeln nicht mehr zur Verfügung, es sind auch wie uns geschrieben wurde von Seiten des Reiches sowie der Landeskartoffelstelle keine zu erwarten, weshalb wir alle darauf bezüglichen Ansuchen zurückweisen müssen. Es muß Jeder mit der ihm zugewiesenen Menge auskommen und wer nicht lernen will haushälterisch umzugehen, der muß die Folgen auf sich nehmen.

Braubach, 30. Januar 1917. Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Samstag, den 3. Februar d. J., vormittags 10 Uhr beginnend kommen aus den Stadtwaldbezirken 7, 8, 9, 10, 11 Neuweg und 17 a Dankenhof zur Versteigerung:
1 Eichenstamm Nr. 446 mit 0,92 qm.
124 Nm. Eichen und Buchen Scheit und Knäppel
72 „ Kiefernknäppel
Beginn und Zusammenkunft bei Nr. 355 an der neuen Spalter Brücke.
Braubach, 29. Januar 1917. Der Magistrat.

Steuerzahlung.

Die Staats- und Gemeindeabgaben für das letzte Viertel des Steuerjahres 1916 sind bis zum 14. Februar d. J. zu zahlen.
Braubach, 30. Januar 1917. Die Stadtkasse.

**Feldpostkarten
und Umschläge für
Feldpostbriefe**
sind zu haben bei
A. Lemb.

Konservenbüchsen

— zum Versand ins Feld —
empfehlen
Jul. Rüping.

Scherer's
Cognac, Arrac,
Rum, Keller-
meister,
feine Liköre.
Jean Engel.

Wein Lager in
40% Kali und Kainit

geht auch zusammen und empfiehlt es sich, auch danach zeitig umzusehen, da Kalibindung auch für Kartoffeln zu empfehlen ist.

Chr. Wieghardt.

**Für Kommunion-
u. Konfirmations-
Anzüge**

empfehlen
dunkelblaue Wollstoffe
in schöner und preiswerter Ware.

Rud. Neuhaus.

Gemüse- samen

empfehlen
Gärtnererei Studert,
Die so beliebten
Flüßklappen
für Beenden und Rosen
wieder eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

Sdorkad

zum Reinigen der Hochplatte
wieder eingetroffen
Jul. Rüping.
Alle Arten

Handarbeiten

von den einfachsten bis zu den
feinsten Sachen, sowie alle
Sorten

Stichtgarne

in großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Gemüse- Kraft-Suppe

zur Bereitung einer nahrhaften
kräftigen Suppe empfiehlt
Jean Engel.

Laternen und Batterien

von langjähriger Verwendung
empfehlen
Gg. Phil. Cios.

Geburtskarten

— auch patriotische —
sind neu eingetroffen.
A. Lemb.

Sleischko

steht zu haben bei
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner
Appel's

Freya- Speisetunke

für Salat, Fleisch und
Fischgerichte.
Jean Engel.

Herdputzmittel „Vitrolin“

• Anfert
Chr. Wieghardt.

Krepppapier

in allen Farben
von 25 bis 50 Pfg.
neu eingetroffen bei
A. Lemb.

Karbid

wieder eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Mäuschchen

für H. Mädchen in Sammt
und Seide in vielen Farben
und schönen Mustern neu ein-
getroffen. **R. Neuhaus.**
Neu eingetroffen!

Sweater

für Knaben und Mädchen in
dunklen Farben und in allen
Größen.
Rud. Neuhaus.

Adlerputz

bestes Reinigungs-
mittel für Herdplatten
— per Paket 25 Pfg. —
offeriert
Chr. Wieghardt.

Korsets

in allen Größen und vielen
Preislagen neu eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

Violin-Saiten

**Wirbel, Steege,
Kolophonium**
wieder eingetroffen.
A. Lemb.

Bürstenwaren

**Aufnehmer
Plasavabesen**
neu angekommen bei
Gg. Phil. Cios.

Ochsena-Extrakt

Beste Ersatz für Liebig
empfehlen

Jean Engel.

Köhler's Deutscher Kaiser. Kalender

für das Jahr 1917
ist bei uns zu haben und kostet pro Exemplar
== 60 Pfg. ==
Buchhandlung Lemb.

Zigarren — Zigaretten

in großer Auswahl.
Jean Engel.

Infolge der Mangelwarensituation empfiehlt es sich,
Bedarf an Dingen von einem dieser Tage eintreffenden

Waggon Thomasme

zu bedenken.
Bestellungen kann ich nur noch soweit annehmen,
noch Mengen frei sind.
Chr. Wieghardt.

Schornstein-Ansätze.

Wenn die Dächer nach Herbstenden, blüht an
in Schornstein-Ansatz.
Es haben in allen Größen bei
Georg Willems

Apfelsinen und Zitronen

empfehlen
Jean Engel.

Ein Posten schwarze Wolle

angefommen.
Rud. Neuhaus.



Osram-Lampen
in allen Spannungen, ab 25 W.
am Lager bei
Gg. Ph. Cios, Braubach

Fleischko

zur Herstellung von Frikandellen,
Klops und dergl.
— schmeckend und nahrhaft —
Preis per Paket 50 Pfg.
Jean Engel.

Packpapier

empfehlen
A. Lemb.

Im Verlage des Rädtischen Buchdruckers in Rädten
ist erschienen und durch die Buchhandlung d. B. zu
haben
**Illustrierter
Rhein- und Lahn-Lote**
Kalender auf das Jahr 1917.
64 Seiten Kart.
Preis 25 Pfg.

Inhalt: Als Titelbild: Die „Oranien“, Na-
tional. Kalenderium, Kalender der Juden, Von den
Friedenszeiten, Von den Kriegsjahren, Von den
für das Jahr 1917, Chronologische Notizen, Post-
Tarif, Genealogie der europäischen Regentendynastien,
Maß- und Gewichtstabelle, Märkte-Vergleichs-
den Abgrenzung, die Wiesbaden, Tischgesellschaften,
Wissenschaften und Unterhaltendes: Der Kampf gegen
den russischen Koloss, Gegen Franzosen, Engländer und
Dänen an der Westfront, Hinter der Front, Das
Volk der Bulgaren, Der Krieg im europäischen Welt-
winkel, Unsere „Neuen Jungen“, Das Frikandell mit
Kanonen, Gedanklage aus dem Jahre 1915/16, Rüd-
schau auf den Weltkrieg, Um das Verleben der Erde,
Ein Traumwerk für Kriegesgeplagte, Erzählungen: Flieger-
offiziere, Unsere Sinti, Mädeln, Einquartierung, Jürgen
Schmidt, Helmke, Vermischtes, Gedichte, sowie zwei
Witzblätter, Jnlirats.